Bischöfliche Methodistenkirche in Deutschland

Bischof Dr. F. H. Otto Melle

Berlin-Lichterfelde-W
Paulinenstr. 30 + Weihnachten 1938

An die Prediger, Gemeindevertreter und Gemeinden
der Bischöflichen Methodistenkirche in Deutschland

Die Fülle Christi fürs neue Jahr!

„Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." Joh 1, 16

Was der Evangelist Johannes am Abend seines Lebens schrieb von der Fülle der Gnade, aus der er immer wieder geschöpft, die nie versiegt war, das soll auch unser Bekenntnis sein im Rückblick auf das verflossene Jahr. Manche unter uns werden sich lebhaft daran erinnern, mit welchen Sorgen und Lasten auf dem Herzen sie die Schwelle des Jahres überschritten, das nun zu Ende geht. Würde die Kraft ausreichen? Ausreichen für die Aufgaben, die groß und schwer vor unseren Augen standen, für die Prüfungen, die wir kommen sahen, für die Leiden, die wir ahnten? Aber die Sorge war unbegründet. Wie der Tag, so war die Kraft. Jedesmal, wenn wir uns zum Brünnlein der Gnade wandten, fanden wir, daß unser Herr reich ist über alle, die ihn anrufen. Des Meeres Fülle gleich ist der Reichtum seiner Gnade. Paulus spricht von dem unerschöpflichen Reichtum Jesu Christi. Das stimmt unsere Herzen voll Lob und Dank, gibt uns ein neues Lied in den Mund und stärkt den Glauben, daß seine Gnade auch genügen wird fürs neue Jahr.

Was war das doch für ein Jahr, das hinter uns liegt! Vielleicht werden spätere Geschlechter uns beneiden, daß wir es erleben und Zeugen des gewaltigen Geschehens sein durften in der Geschichte unseres Volkes. Wir denken an den Anschluß der Ostmark ans Reich und an die Heimkehr der Sudetendeutschen ins Vaterland, das dadurch — nur zwanzig Jahre nach dem schwersten Zusammenbruch und der tiefsten Demütigung — um zehn Millionen deutscher Volksgenossen gewachsen ist. Wir haben in den entscheidenden Tagen der Krise mit gebangt, gehofft und geglaubt, haben unsere Bitten dem Herrn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, dargebracht, und dann unsere Versammlungen zu Dankgottesdiensten umgestaltet, als die Gebete erhört waren, um Gott die Ehre zu geben. Die Freude unserer Gemeinden fand ihren Ausdruck in den Gaben, die sie in diesen Gottesdiensten sammelten. Für unser Werk in der Ostmark gingen rund RM. 4000.— ein. Die Kollekte für die Sudetendeutschen, die von den einzelnen Gemeinden direkt an das Winterhilfswerk der NSV. überwiesen wurde, betrug RM. 4500.—. Ich möchte auch an dieser Stelle unseren Brüdern und Schwestern noch einmal recht herzlich für ihre Opferwilligkeit danken.

Mit der Vergrößerung Deutschlands hat sich auch die Verantwortung vermehrt, die auf uns ruht, haben die Gelegenheiten zum „Gutestun" und zur Arbeit für den Herrn zugenommen. Die vier Prediger der Ostmark wurden in die Süddeutschland-Konferenz transferiert. Alle, die das Vorrecht hatten, an der Nürnberger Konferenz teilzunehmen, werden die erhebende Feier im Kulturvereinssaal nicht vergessen, wo wir die Brüder Prediger und Gemeindevertreter aus Österreich in unseren Reihen willkommen hießen. Sie brachten 853 Mitglieder und Probeglieder mit, Gemeinden in Wien, Graz und St. Pölten, sowie das Kinder- und Erholungsheim Auhof in Türnitz. Für mich selbst wurde es zu einem neuen Erlebnis von Gottes wunderbarem Walten wie in der Geschichte der Völker, so auch in unserem Werke, als ich einige Wochen nach dem Anschluß den Gemeinden

in Wien die Glückwünsche und Grüße ihrer Brüder aus dem „Altreich" überbringen und dann im Herbst an einer Glaubenskonferenz dort teilnehmen konnte.

Die für die Ostmark gesammelten Gaben ermöglichten es, die schöne Stadt Linz an der Donau, die durch die dort im Bau begriffenen Hermann-Göring-Werke einen ungeahnten Aufschwung nimmt, mit einem Prediger zu besetzen. Leider machte die Wohnungsnot viel Schwierigkeiten. Da es sich als unmöglich herausstellte, für einen verheirateten Prediger eine Wohnung zu finden, blieb uns nichts anderes übrig, als eine Transferierung vorzunehmen. Br. G. Bolay, der an der Konferenz für Linz bestimmt worden war, habe ich in die Mitteldeutsche Konferenz transferiert und ihm die Gemeinde Ellefeld als Wirkungsplatz gegeben. Br. Theophil Funk, der bisher Ellefeld bediente, ist in die Süddeutschland-Konferenz transferiert worden mit der Aufgabe, die Missionsarbeit in Linz zu übernehmen und an der oberen Donau, mit Linz und Salzburg als Stützpunkten, einen Bezirk zu bilden. Die beiden Brüder werden ihren Dienst auf den neuen Arbeitsfeldern in den ersten Wochen des neuen Jahres antreten. Zu gleicher Zeit wird Br. Erwin Schneider mit seiner zu Weihnachten ihm angetrauten jungen Frau die infolge obengenannter Verhältnisse immer wieder verschobene Übersiedlung nach Wien vornehmen. Ich weiß, daß viele betende Hände sich auch weiter zum Thron der Gnade erheben werden, daß der Herr die ganze Ostmark mit einer neuen Erweckung heimsuchen möge. Auch von München aus sind Beziehungen zu Innsbruck aufgenommen worden, und wir hoffen, daß es bis zur Jährlichen Konferenz schon allerlei zu berichten geben wird.

Öfter werde ich gefragt, ob wir denn im Sudetenland keine Gemeinden hätten. Selbst im Reichskirchenministerium erkundigte man sich danach. Soviel mir bekannt ist, liegen nur zwei tschechische Gemeinden im Sudetengebiet. Deutsche Gemeinden haben wir noch nicht. War es doch früher sehr schwer, dort Eingang zu finden. Aber auch hier gibt es bereits offene Türen. Ein dringender Ruf: „Komm herüber und hilf uns!" kam aus dem Weltbad Karlsbad, wo eine ganze Anzahl Seelen dringend wünschen, daß wir für sie mit Versammlungen beginnen möchten. Unsere Brüder im sächsischen Erzgebirge machen bereits fleißig Besuche dort, versorgen die lieben Freunde mit unseren Zeitschriften und hoffen, daß es ihnen gelingen wird, eine Gemeinde zu sammeln. Ich glaube, daß es keinen Methodisten in Deutschland gibt, der sich nicht von Herzen freuen würde, wenn wir Karlsbad bald mit einem Prediger besetzen, wenn wir dort einen Mittelpunkt für eine Evangelisationsarbeit im Sudetengau schaffen könnten. Fast zu gleicher Zeit wurden von Hof aus Beziehungen zu Eger und Asch angeknüpft. Jede dieser Nachrichten sollte uns ermuntern, immer Größeres vom Herrn zu erwarten. Wohl fehlt es nicht an Schwierigkeiten, aber wir kennen alle die Quellen der Kraft, die in „seiner Fülle" liegen. Wenn unser Gott aufschließt, kann niemand zuschließen!

So macht sich ein hoffnungsvoller, ich möchte sagen unternehmungsfreudiger Geist bemerkbar als eine Frucht des Wesley-Jubiläums. Die Feiern in den Gemeinden, besonders aber die Jährlichen Konferenzen mit ihren erhebenden Festversammlungen in der Philharmonie in Berlin, dem großen Saal des Zoologischen Gartens in Leipzig, der Garnisonkirche in Kassel, dem Kulturvereinssaal in Nürnberg und dem Volksbildungsheim zu Frankfurt a. M. hinterließen einen tiefen und nachhaltigen Eindruck. Bei meinen Besuchen in den Gemeinden — ich habe, obwohl ich in diesem Jahre keine Reise ins Ausland zu machen hatte, 33 109 km zurückgelegt, nahezu 4000 mehr als letztes Jahr — habe ich mich davon überzeugt, daß vor allem zwei Gedanken sich tief eingeprägt haben. Der eine ist Freude und Dankbarkeit darüber, daß Gott in seiner Vorsehung deutsche Werkzeuge auserwählte, Joh. Wesley zur Heilsgewißheit zu führen und damit die größte Erweckungsbewegung seit den Tagen der Reformation ins Leben zu rufen. Das schließt Erbe und Verantwortung in sich. Zum andern sind wir dessen aufs neue bewußt geworden, daß Heiligung über die Lande zu verbreiten und Seelen zu retten unser Beruf ist. Jeder Methodist ein Missionar, jede Methodistin eine Missionarin! So wichtig es ist, die Herde zu weiden und zu pflegen, wir dürfen dabei nicht versäumen, dem Verlorenen nachzugehen. Ein Volk, in dem die Todesfälle die Geburten übersteigen, hat keine Zukunft. Eine Gemeinde, in der es keine Bekehrungen mehr gibt, verliert ihre Licht- und Salzkraft und wird bald in den Zustand kommen, von dem es in der Offenbarung Johannes

heißt: „Du hast den Namen, daß du lebest, aber du bist tot." Äußere Formen der Evangelisation mögen wechseln, wie es in der Geschichte der Kirche oft der Fall gewesen ist, aufhören aber darf nie die Werbekraft der Gemeinde Jesu Christi und nicht der Eifer für die Rettung anderer in der einzelnen Seele.

Die Evangelisation sollte deshalb im neuen Jahre im Vordergrund unseres Interesses stehen. Evangelisation im Winter und Evangelisation im Sommer. Unsere Zelte haben im vergangenen Jahre einen unschätzbaren Dienst geleistet. Da Br. M. Funk als Prediger einer großen Gemeinde nicht mehr soviel unterwegs sein kann, ist es den Distr.-Superintendenten ans Herz gelegt, dafür zu sorgen, daß die beiden Zelte, die wir haben, aufs beste ausgenützt werden. An evangelistisch begabten Predigern, die gerne und fruchtbar einige Wochen im Zelte dienen können, sollte es bei den Methodisten nicht fehlen. Eben erhalte ich Nachricht aus Kalifornien, daß Br. Zurbuchen im Sommer Deutschland besuchen wird und bereit ist, einige Wochen im Zelt zu dienen. Ich möchte die Gemeinden bitten, von Zeit zu Zeit in einer Gebetsversammlung dieser Arbeit in besonderer Weise zu gedenken. Das Reichskirchenministerium hat im vorigen Jahre die Anmeldung unserer Zeltmissionen ohne weiteres zur Kenntnis genommen, und ich zweifle nicht, daß dies auch für 1939 geschehen wird. Während andere Zeltmissionen zum Teil erhebliche Schwierigkeiten hatten und z. B. keine Kollekten erheben durften, sind unsere Zelte als gottesdienstliche Räume anerkannt worden, in denen genau wie in den Kapellen Kollekten erhoben werden dürfen. Um die Evangelisations- und Zeltarbeit fürs neue Jahr vorzubereiten, soll am 28. Februar und 1. März 1939 in Leipzig, verbunden mit Evangelisationsversammlungen in der dortigen Gemeinde, eine „Freizeit für Evangelisation und Zeltmission" stattfinden. Für die Brüder, die 1939 im Zelte dienen werden und vielleicht für einige, die letztes Jahr mithalfen, haben mir liebe Freunde die Reisekosten zur Verfügung gestellt. Weitere Teilnehmer müßten versuchen, die Unkosten selbst aufzubringen. Das Gesamtkabinett wird seine Frühjahrssitzung mit dieser Freizeit verbinden, so daß alle Distrikts-Superintendenten anwesend sein können. Das Programm ist von Br. M. Funk zu erhalten. Wir hoffen, daß diese Tagung ein neuer Ansporn sein wird, das uns verliehene Charisma der Evangelisation besser zu erkennen und treuer auszunützen. Dabei schwebt mir immer die Frage vor, ob wir nicht Wege suchen sollten, noch ein oder zwei kleine Zelte, fürs Land und kleine Städte geeignet, in Dienst zu stellen.

Das Jahr 1939 wird im Zeichen der Vereinigung des Methodismus in Amerika stehen. Die Bischöfliche Methodistenkirche, die südliche Bischöfliche Methodistenkirche und die Protestantische Methodistenkirche werden eine Körperschaft bilden. Die Vereinigungskonferenz beginnt am 26. April 1939 in Kansas City. Voraussichtlich werde ich Mitte März nach Amerika abreisen, um schon an der vereinigten Bischofskonferenz teilzunehmen. Der Vorschlag unseres Kirchenvorstandes, daß die Zentralkonferenz der Bischöflichen Methodistenkirche in Deutschland durch zwei Prediger und zwei Gemeindevertreter an der Vereinigungskonferenz vertreten sein möchte, konnte leider nicht verwirklicht werden, da auf ganz Europa nur vier Delegierte entfielen, von denen man zwei dem in viele Sprachen und Staaten zerfallenden skandinavischen Sprengel zuteilte, einen dem südeuropäischen, und nur einen für das Werk in Deutschland, das sowohl sprachlich als staatlich und kirchlich organisatorisch eine geschlossene Einheit bildet. Das Bischofskollegium, das unter der Regel stand, die gleiche Zahl von Predigern und Laien zu ernennen, bestimmte als Delegierten für Deutschland Direktor H. Stehl. Unsere Segenswünsche werden Br. H. Stehl bei diesem verantwortungsvollen Dienst begleiten! — Da wir auch in Europa von der Vereinigung etwas berührt werden — die südliche Kirche hat Konferenzen in Belgien, Polen und der Tschecho-Slowakei —, ist eine Zusammenkunft von Vertretern sämtlicher methodistischer Konferenzen in Europa, also auch der zur südlichen Kirche gehörenden, im August, wahrscheinlich in Kopenhagen, geplant. Eine vorbereitende Besprechung darüber, an der ich ebenfalls teilnehmen konnte, fand im Sommer in Brüssel statt. Die endgültigen Beschlüsse darüber aber werden erst Ende Januar bei einem Zusammentreffen der drei europäischen Bischöfe in Zürich gefaßt werden.

Wenn wir ein wenig über die Grenzen unserer eigenen Kirche hinausschauen wollten, wäre gar mancherlei zu erzählen. Ich denke, daß meine Brüder und Schwestern damit einverstanden sind, daß ihr Bischof hin und wieder sozusagen den „Gesellen im andern Schiff" ein wenig mit helfen darf. Unsere Kirche ist vom Herrn so gesegnet, auch so ausgerüstet und geleitet worden, daß wir einen Teil der Verantwortung mit zu tragen haben am Leben und Wirken, an den Schwierigkeiten und Entscheidungen der kirchlichen Arbeit in der Gegenwart. Mehr denn je blickt man auf uns, studiert unsere Geschichte und Kirchenordnung und wünscht auch unseren Rat und unsere Mitarbeit.

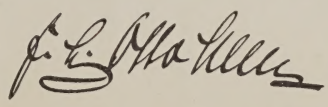
Zu keiner Zeit war die Gemeinschaft aller derer, die Christum als ihren Erlöser und ihren Herrn angenommen haben, notwendiger und, ich möchte sagen, segensreicher als heute. Aus diesem Grunde entschloß ich mich, trotz aller Mißverständnisse und verschiedener Angriffe im letzten Jahr, auch trotz der Arbeitslast, die sonst auf mir ruht, mich auch weiterhin der evangelischen Allianz zu widmen und den Vorsitz der Blankenburger Konferenz beizubehalten. Und Gott segnete diese Konferenz gerade in diesem Jahre über Bitten und Verstehen. Die Zahl der Besucher aus allen Gauen unseres Vaterlandes war größer als an einer der vorhergehenden Konferenzen, die Jubiläumskonferenz vor zwei Jahren ausgenommen. Man spürte etwas von dem Wehen des Geistes Gottes, der durchs Evangelium beruft und die Gläubigen zu einem Leibe verbindet. Ich hoffe, daß wir Methodisten in der allgemeinen Gebetswoche uns rege an den Gebetsversammlungen beteiligen.

Ein wichtiges Ereignis war die Tagung evangelischer Freikirchen, die vom 4.—6. Dezember in Wuppertal stattfand. Den Auftakt bildete eine Festversammlung in der Barmer Stadthalle, die, man kann wohl so sagen, bis zum letzten Stehplatz besetzt war. Ungefähr 2500 Menschen hatten sich eingefunden, um etwas über „den Weg der evangelischen Freikirchen" zu hören. In den Referaten sprachen wir über „Unsere evangelische Grundhaltung". Der „Bund freikirchlicher Christen", der sich unter den Schwierigkeiten, die eine mangelhafte Organisation heute mit sich bringt, neu organisiert hat, wurde mit seinen 30—35 000 Mitgliedern in die Vereinigung aufgenommen. Nach meiner Beobachtung hat die Tagung in Elberfeld den freikirchlichen Gedanken sehr gestärkt. Wir sind nach ernster Prüfung vor dem Herrn und nach einem streng durchgeführten Vergleich mit den Gemeinden der ersten Christen unserer Berufung aufs neue gewiß geworden. Die gegenseitige Anerkennung hat ohne Zweifel zugenommen, die Liebe zueinander ist gewachsen und die Überzeugung stärker geworden, daß bei aller Verschiedenheit in manchen äußeren Fragen und auch in der Auffassung einiger Lehren wir ein gemeinsames Ziel und eine große gemeinsame Aufgabe in unserem lieben deutschen Volke haben. Jedenfalls sind die Teilnehmer an der Wuppertaler Tagung mit neuen Anregungen, neuer Freude und neuer Kraft an ihre Arbeitsstätten zurückgekehrt.

Noch eine „Freizeit für Reichsgottesarbeiter", in der zweiten Dezemberwoche in Teichwolframsdorf, kann ich nicht unerwähnt lassen, weil sie einen eigenartigen Charakter trug und wohl auch als ein Zeichen der Zeit betrachtet werden darf. Aus einer Besprechung, die ich in Berlin hatte, ergab sich eine Einladung zu einer solchen Freizeit für Prediger der landeskirchlichen Gemeinschaft und Prediger unserer Kirche. Etwa 40 aus beiden Lagern waren zwei Tage beieinander. Wir sprachen über die Geschichte der Gemeinschaftsbewegung in Sachsen und Thüringen, dann über die Geschichte des Methodismus in diesen beiden Ländern und hörten zwei Referate über „die Grundwahrheiten unserer Verkündigung" (Referent ein Prediger der Gemeinschaft, Korreferent ein Methodistenprediger), um dann — war das wirklich eine Überraschung? — festzustellen, daß wir eigentlich eines sind in unserer Aufgabe, in unserer Verkündigung und unserem Ziel, daß es nur äußere, unwesentliche Dinge sind, die uns trennen. Den Schlußvortrag hatte ich übernommen über: „Die kirchliche Lage der Gegenwart und die sich daraus ergebenden Aufgaben für Evangelisation und Gemeindeaufbau!" Als wir uns zum Abschied die Hand reichten, fühlten wir, daß auch hier der Herr die alte Verheißung erfüllt hat, daß er da, wo Brüder einträchtig beieinander wohnen, besonderen Segen schenken will.

Nun beginnen schon bald die Vorbereitungen für die Jährlichen Konferenzen. Möge jeder Prediger berichten können von Erweckungen in seiner Gemeinde, von Bekehrungen, vom Hinzutun der Seelen, die gerettet wurden. Die Zeit ist kurz. Laßt sie uns ausnützen! Wer Anregungen zu geben hat für das Konferenzprogramm, der sende sie so bald wie möglich an seinen Distriktssuperintendenten oder an den Prediger, in dessen Gemeinde die Konferenz stattfindet. Ich selbst hätte den Wunsch, daß wir im Jahre 1939, nachdem wir im letzten Jahr viel von Wesley und dem Methodismus gesprochen haben, Christus und sein Evangelium in einem Gesamtthema in den Vordergrund stellen und dies Thema dann an den Abenden fortlaufend und evangelistisch behandeln. Das Ziel, das uns vorschweben muß, ist: Jeder Prediger und Gemeindevertreter, jeder Besucher der Gottesdienste sollte am Ende bekennen können: „Wir sahen niemand als Jesum allein." Je größer und herrlicher uns Christus wird, je begeisterter wir ihn verkündigen, je besser wir ihn verstehen, je mehr wir ihn lieben, und je treuer wir ihn bezeugen in unserem Wandel, desto gesegneter wird das neue Jahr für uns werden und desto fruchtbarer der Dienst, zu dem wir berufen sind.

Daß dies der Fall sein möge in allen unseren Gemeinden, bei Predigern und Gemeindevertretern, bei Vätern und Müttern, bei Jünglingen und Jungfrauen, und wir so mehr und mehr erfahren die Fülle der Gnade in Christo, ist der Wunsch Eures im Herrn und seinem Dienst verbundenen



Anker-Druckerei, Bremen

01 0001 0134 2342